

<http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/nord/Pacht-und-Paechter-Auch-Ordensleute-muessen-leben-id5084180.html>

Stadtgeschichte

## Pacht und Pächter: Auch Ordensleute müssen leben

Nord, 20.09.2011, DerWesten



Pater Dr. Ludger Horstkötter. Foto: Sophia Schauerte/WAZ-FotoPool

**„Die Pacht einzunehmen“, so Pater Ludger, „bedeutete ja nicht wie heute, den Kontostand abzurufen.“ Sie wurde in Naturalien geliefert und es galt, die gelieferte Füllmenge und die vereinbarte Mästung beim Masttier nachzuprüfen. Malter oder Scheffel hätten aber unterschiedliche Bedeutung gehabt. „Jede Stadt hatte andere Maße.“**

Durch Schenkungen und Kauf vermehrte sich der Grundbesitz des Klosters, durch Raubrittertum, Besteuerung und Kriegsfolgen nahm er auch ab. Kurz vor Aufhebung der Abtei 1806 gab es etwa 300 Pächter. Pater Ludger: „Die Pacht reichte von der kleinen Wiese, die drei Eier Pacht im Jahr abwarf, bis zum Bauernhof, der eine Familie ernährte.“ Dabei seien die Abgaben völlig unterschiedlich gewesen. Wenn die Pacht in der Familie weitergegeben wurde, war das äußerst günstig. „Eine Anhebung galt da als sittenwidrig.“ Mit neuen Pächtern wurde jedoch eine neue, höhere Pacht vereinbart. Je nach Vertrag, so der Pater, waren die öffentlichen Abgaben vom Pächter oder von der Abtei zu leisten. „Niedrige Pacht bedeutete nicht niedrigere Abgaben.“

Die Steuerlast sei im Laufe der Zeit stark gestiegen, vor allem unter preußischer Herrschaft während des Siebenjährigen Krieges ab 1756. „Zu dieser Zeit wurde das Kloster bis zu 50 % besteuert“, erzählt der Pater.

80 % des erhaltenen Aktenbestandes sind Juristereien. Beispiel: Der Pächter eines Wäldchens durfte laut Vertrag kein Eichenholz schlagen. Er schlug Buchenholz. Das Kloster aber argumentierte, alle großen Bäume sollten laut Vertrag geschützt werden. „Den Prozess hat die Abtei verloren“, so Pater Ludger. Die Bauern seien zeitweise sehr prozessfreudig gewesen. Das zuständige Gericht saß zwei Wegestunden entfernt in Dinslaken.